

Wie soll Gemüse in Kriegszeiten bauen?

Von Professor Dr. Erich v. Tschermak.

In Wien herrscht jetzt neben dem Mehlrummel auch der Gemüserummel. Die Ratschläge, jeden Quadratmeter brachliegenden Grundes zum Gemüsebau zu verwerten, haben alle Gartenbesitzer aufgeregt, und mancher Cottagevillenbesitzer hat schon den Entschluß gefaßt, die spärlichen Rasenflächen umstechen zu lassen, um auf diesem „vorzüglichen“ Boden Gemüse zu „säen“. Der Ansturm auf die Samenhandlungen ist ein gewaltiger, die Leute müssen um 4 Uhr morgens aufstehen und haben bis spät abends zu tun. Auch die Bedländereien und vor allem die brachliegenden Baugründe sollen verwertet werden. In Berlin wird's ja auch so gemacht! Dort hat man sich aber zunächst an Fachleute gewendet, die ja auch bei uns gottlob vorhanden und sehr gern bereit gewesen wären, mit Rat und Tat zu helfen; sie haben vergeblich darauf gewartet, befragt zu werden. Manche Erlässe und Aufrufe, die nur Heiterkeit erregten, wären dann gewiß geschickter abgefaßt worden. Unsere Verwaltungsbehörden haben viele Kräfte brach liegen lassen, die ihnen viele Arbeiten hätten abnehmen können, die sich jetzt nicht mehr im Sandumdrehen machen lassen.

Bei Berlin wurde nur solches Brachland für die Dauer des Krieges herangezogen, daß sich auch wirklich zum Anbau von Gemüse oder Kartoffeln eignet. Eine „freiwillige“ Genossenschaft hat die Gründe pflügen lassen, Düngemittel und Saatgut schon heizzeiten beschafft und die Arbeitskräfte für den Anbau organisiert. Das bearbeitete Land wird nun in kleinen Losen verpachtet. Im Kaasgraben wurde bei uns in aller Kultur stehendes Land mit Baracken verbaut, wo nebenan schlechtes Land zum „Gemüseanbau“ übrig bleibt.

Der Aufruf, „Grundbesitzer, baut Gemüse“, soll sich in erster Linie an die bereits Gartenbau treibende Bevölkerung richten, womöglich dem Gartenbau noch größere Flächen wie bisher zuzuweisen. Nur müssen für die eingerückten Gärtner auch andre einspringen. Auch die Landwirte können sich an dieser Aktion beteiligen, nur kommen für sie nicht die feineren Gemüse in Betracht, sondern solche, die einer künstlichen Bewässerung nicht unbedingt bedürfen, wie Erbsen, Bohnen, Möhren (Karotten) und Zwiebeln. Für Gründe in der Nähe der Stadt kommt auch der Frühkartoffelanbau in Betracht, der auf guten und warmen Lagen, nach Vorreinigung der Saatkartoffeln auf Hürden oder Stellagen, in lichten, schwach geheizten Räumen außerordentlich lohnend ist. Auch der größere Gartenbesitzer, der bereits Flächen seines Gartens mit Gemüse bebaut, wird gut tun, diese Beete auf Kosten des Blumenflors noch zu vermehren.

Der kleine Gartenbesitzer, der sich bisher niemals mit Gemüsebau befaßt hat, der lasse sich jetzt lieber auf keine Experimente ein. Er wird nichts oder wenig ernten und nimmt nur andern den Samen weg, die ihn brauchen und besser verwerten. Der Saie kauft meist viel zu viel Samen, selbst wenn der Händler abrät, so daß in kurzer Zeit wirklich Mangel an einzelnen Gemüsen eintreten kann. Dies gilt besonders von den Hülsenfrüchten, die aus Deutschland nicht mehr zu beziehen sind. Den Landwirten kann nur dringend geraten werden, wenigstens kleinere Flächen mit Speiseerbse, besonders Martserbse, zu bestellen. Die Hauptschwierigkeit besteht beim Gemüsebau in dem Heranziehen gesunder, kräftiger Pflanzen (Setzlinge), die auf sonnig gelegenen, im Herbst bereits gut gedüngten und bearbeiteten „Anzuchtbeeten“ im Garten oder nahe beim Wirtschaftshof aufgezogen werden. Der Samen wird auf diesem breitwürfig, nicht dicht gesät und die Pflanzen nach dem „Auflaufen“ etwas verzoogen, damit sie sich kräftig bewurzeln, um später mit kleinen Wurzelballen ins Freiland in entsprechenden Abständen mit dem Setzholze verpflanzt zu werden. Am Abend vor dem Auspflanzen werden sie angegossen, damit sie am nächsten Morgen, mit dem Pflanzenstecher oder mit einem Spaten aufgewippt, den Wurzelballen halten. In Kistchen oder in Körbe gelegt, werden sie nun zu dem Pflanzorte geschafft. Bei trockener Witterung empfiehlt es sich, die Wurzeln der Pflänzchen, speziell, wenn sie keinen Wurzelballen haben sollten, in einem aus Lehm und Kuhmist vorbereiteten Brei einzutauchen („einschlammern“), weil dieser das rasche Austrocknen der zarten Wurzeln verhindert, die dann rasch in dem neuen Boden anwachsen.

Unsre Handelsgärtner sollten sich in diesem Jahre ganz besonders mit der Anzucht von solchen Setzlingen beschäftigen, die auch der kleinere Gartenbesitzer, der etwas besseren Grund hat, auspflanzen kann. Die weitere Kultur trifft er ja viel leichter. Wer selbst gar keine praktischen gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Kenntnisse besitzt, dem müssen auch die Anleitungen in Fachblättern und

Vorträgen nicht viel. Er ziehe lieber einen Gärtner zu Rate, der ihm vorher sagt, ob sich der betreffende Grund überhaupt zum Gemüseanbau eignet, und der ihm wenigstens den Anbau, eventuell auch die weitere Pflege besorgt.